

Das
Friedenshortwerk

1|2018





6

VORWORT 4

STIFTUNG · SCHWESTERNSCHAFT 6

Wege zu diakonischer Identität: Intensiver Austausch bei Westkonferenz 6

»Selig sind, die nicht sehen und doch glauben« – Konvent 2018 10

»Sie alle haben in ihrer Arbeit einen entscheidenden Beitrag geleistet« 14

Aus alt mach neu: Papierherstellung im Shanti-Projekt 16

KURZ BERICHTET 21

SERIE »UNSERE ARBEITSFELDER« 28

AUS DEN REGIONEN 30

Zwischenbilanz nach rund 50 Tagen: 30

»Erlebe große Offenheit und Aufgeschlossenheit« 30

»Wir werden in Grund und Boden gelacht, Kinder an die Macht« 34

Region Süd: Gesamtkonzept für Beteiligung von 34

Kindern und Jugendlichen auf gutem Weg 34

Epiphaniäs – Eine schöne Tradition lebt weiter 38

Erstmals bei Jobmedi präsent 40

Farbenfrohe Kunst in der Kreisverwaltung 42

Ein Erfolgsmodell feiert 10-Jähriges: Jugendwerkstatt KOMM 44

IMPRESSUM 48

Titelbild: Grafik Pfeffer



14



44

Christus

ist auferstanden!

Er ist wahrhaftig auferstanden!

Halleluja!

Historisches Grab in Yad Hashmona, Israel / clipdealer.com



Osterlachen?

Liebe Freunde des Friedenshortes,
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

in dieser noch österlichen Woche grüßen wir Sie aus den Arbeitsbereichen des Friedenshortes und aus dem Mutterhaus mit dem altkirchlichen Ostermorgengruß der Christen: Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden – Halleluja! Geradezu entgegen aller resignierenden Gedankenwelten und dunkler Erfahrungen dieser Tage und Zeiten ein Zeugnis des Glaubens durch alle Zeiten.

Für manche zu gewagt. Angesichts des tausendfachen Todes in Syrien oder überall im Auge des Terrors und der Heimtücke von Giftgas und Todeswillkür. Es scheint sich seit jenem Karfreitag nichts geändert zu haben. Und doch hat sich seit dem helllichten Ostermorgen des Auferstandenen alles verändert. Für immer. Und ewig. Das läßt Christenmenschen gerade in der Arbeit der Diakonie anglauben gegen die vermeintlichen Vergeblichkeiten, anhoffen gegen Resignation und das Verlorengeben des Lebens. Weil ER auferstanden ist, entreißt uns die Osterhoffnung der Lethargie des Alltäglichen. Wir können uns aufrichten, aufatmen, zum Himmel aufschauen und aufwachen aus aller Gedrücktheit und Niedergeschlagenheit. Zu gewagt, zu übermütig?

»Übermut tut selten gut.« Ein typischer Erwachsenenanspruch. Kinder sind übermütig, Erwachsene dagegen verhalten sich maßvoll und zurückhaltend. Fröhlichkeit gehört nicht so sehr in solch ernste Glaubensdinge. Mehr noch, das vor Jahrhunderten geübte Osterlachen im Gottesdienst der christlichen Gemeinden ist heute undenkbar geworden, weil wir im Ernst unserer eigenen Lage so sehr befangen sind. »Am Lachen erkennt man den Narren.« In ernstesten Zeiten fröhlich sein – das passt wohl nicht. Also sparsam mit der Freude umgehen. In der Geschichte der Kirche gab es Zeiten, in denen das Lachen zur Liturgie gehörte. Vor allem in der Ostermesse hielten Lachsalven durch die Kirchen. Mit dem Evangelium allein, der Frohen Botschaft, Freude zu wecken, gelang und gelingt eben nicht leicht. Der Gedanke, der hinter dem Osterlachen stand, passt durchaus zur Osterbotschaft: Tod und Teufel, alles, was Menschen Angst macht, wird ausgelacht. Das Gelächter ist der Hoffnung letzte Waffe? Mit dem Lachen halten sich die Menschen ihre Angst vom Leib?

Und doch begegnet solches Lachen schon im Namen des Isaak, er kommt von hebräisch »sahaq« – lachen. Mutter Sarah sagt nach Isaaks Geburt: »Gott hat mir ein Lachen zugerichtet.« Den niederländischen Pfarrer und KZ-Häftling Willem-Eicke den Hartog hat das

zu einer Predigt über das »Osterlachen« bewegt: »Wo wir nur weinen können, wächst Gottes Lachen wunderbar ... Denn am Ostermorgen hat Gott mir ein Lachen zugerichtet ... mitten in diesem schrecklichen Leben, in dieser tödlichen Welt des KZ ... Denn das wird alles vorübergehen. Nur Gottes Lachen wird bleiben. Der Anfang und das Ende. Halleluja. (Gepredigt am Ostermontag 1944 im »Pfarrerblock« des KZ Dachau.)

Die öffentliche Verspottung des Todes, der Angst, der Krankheit und des Leids ist auch ein Zeichen des Glaubens. Solche Zeichen braucht der Glaube, das Leben braucht solche Zeichen. Osterlachen.

Der evangelische Theologe Eberhard Jüngel schreibt: »Den Tod verspotten – das heißt vor allem, dass man das Leben nicht verspottet ... Wir brauchen unser ganzes Leben dazu. Es ist ein schöpferisches Geschäft, den Tod zu verspotten.«

»Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich« (Mk 16,8). Das Lachen war den Frauen vergangen. Die Freude und ihr Lachen fanden sie erst wieder, als sie glaubten und ihren Glauben weitersagten. Ist vielen Menschen in unserer Zeit das Lachen vergangen? Wenn ja, wie finden sie es wieder? Mediziner und Psychologen geben gute Ratschläge, wie wichtig das

Lachen für die seelische und körperliche Gesundheit sei. Wenigstens einmal am Tag müsse man so intensiv lachen, dass der ganze Körper durchgeschüttelt wird. Was ist das für eine Freude, was ist das für ein Lachen, wenn es den Menschen spätestens nach ihrem letzten Atemzug vergeht? Vielen ist das Entscheidende abhanden gekommen: der Glaube. Und mit dem Glauben haben wir die Freude verloren. Freude ist also angesagt! Noch einmal Eberhard Jüngel: »Den Tod verspotten – das heißt vor allem, dass man das Leben nicht verspottet.«

Das Leben nicht verspotten, sondern es lieben! Dazu gehören Glauben, Vertrauen, Hoffnung auf den Gott des Lebens. Osterlachen: Der Herr hat die Macht des Todes gebrochen. Das Leben nicht verspotten, sondern es schützen, bewahren und ehren, das Leben und die Freude am Leben lieben. Das Osterlachen wird nicht aufhören, solange die gute Nachricht von der Auferstehung Jesu Christi verkündet und geglaubt, die Tat seiner Menschenliebe, seiner Diakonie gelebt wird.

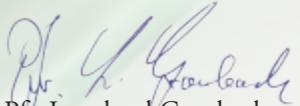
Bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, und in den Beiträgen und Berichten dieser Ausgabe aus gelebter Diakonie des Friedenshortes. Osterlachen – glauben – hoffen – leben! Im scheinbar grundlosen Von-Herzen-Lachen des geistig behinderten Bewohners unserer Einrichtung

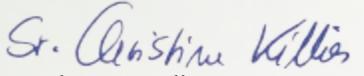
aus purer Freude am Leben! Oder das Lächeln der 94-Jährigen im Pflegebett des Pflegebereiches – »wissen Sie, das Beste kommt erst noch ...« und wir lachen miteinander in solcher Erwartung! Oder das herzhaft laute und überbordende Lachen des in unserer Jugendhilfe-Einrichtung lebenden unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings. Befreites Lachen weil er Heimat, Frieden, Sicherheit verspürt. Weil dem Leben Zukunft wird. Auch in diesen Tagen. Schallendes Osterlachen dort, wo Leben leben ist.

So wünschen wir Ihnen aus dem Friedenshort ein Osterschmunzeln oder ein Osterlachen, weil wir seit jenem Ostermorgen allen Grund dazu haben!

Mit herzlichem Dank für ihre Fürbitte und Gaben für den Friedenshort, die uns in aller Treue durch die Zeiten erreichen!

In österlicher Verbundenheit, Ihre


Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe


Sr. Christine Killies
Oberin



Wege zu diakonischer Identität:

Intensiver Austausch bei Westkonferenz



»Identität und Identifikation durch diakonische Bildung« – ein gleichsam anspruchsvolles wie sehr wichtiges Thema hatte sich vom 12. bis 13. März 2018 die Westkonferenz des Kaiserswerther Verbandes deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e. V. auf die Tagesordnung gesetzt. Gastgeber der Regionalkonferenz war diesmal die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Freudenberg. Diese Regionalkonferenzen sind ein wichtiges Element der Verbandsarbeit. Einmal jährlich treffen sich Oberinnen und theologische Vorstände auf regionaler Ebene zum Gedankenaustausch. Die Vorsitzenden der Regionalkonferenzen unterstützen außerdem die Geschäftsführung des Verbandes, um diesen regional zu vertreten.

Bevor die Teilnehmenden in das Konferenz-Thema einstiegen, hatte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach die Gäste begrüßt; außerdem stellte Pfr. i. E. Christian Wagener kurz den Friedenshort vor. Als Vorsitzender der Westkonferenz eröffnete Pfr. Jörg Hohlweger, Vorstand der Bergischen Diakonie Aprath, die Tagung. Er freute sich, erstmals in diesem Kreis Pfarrerin Christa Schrauf begrüßen zu können, die seit rund einem halben Jahr als neue Geschäftsführerin des Kaiserswerther Verbandes fungiert. Pfrn. Schrauf war jedoch nicht nur Gast, sondern führte zugleich in das Tagungsthema ein. Dabei betonte die Verbands-Geschäftsführerin, dass dieses Thema nicht grundsätzlich neu sei. Schon seit den 1970er Jahren habe in der Mutterhaus-Diakonie der Prozess begonnen, dass die sozial-diakonische Arbeit der Diakonissen mehr und mehr durch »weltliche Mitarbeitende« abgelöst worden sei und sich somit die Identitätsfrage stelle: »Auch die heutige multi-religiöse und säkularisierte Gesellschaft verstärkt die Frage nach der Bewahrung diakonischer Identität. Angesichts des Personalmangels besteht zudem oft gar keine Auswahlmöglichkeit mehr.« Wenn das Selbstverständnis der Diakonissen

Abb. l.: Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach (re.) begrüßte die Teilnehmenden.

Abb. r.: Pfrn. Christa Schrauf hielt den Eingangsvortrag.





mit ihrer verkörperten Nächstenliebe, aber auch mit ihren Ritualen und Symbolen fehle, gelte es nun, diakonische Identität auf andere Weise herzustellen. Die Referentin ging in der Folge näher auf den Identitätsbegriff und seine Unterschiedlichkeit ein, vor allem mit Blick auf Selbstbild und von außen herangetragene Rollenzuschreibungen. »Wer ich auch bin, dein bin ich, o Gott« – an dem Gedicht Dietrich Bonhoeffers zeigte Pfrn. Schrauf die christliche Identität auf: »Bonhoeffer verdeutlicht, dass er seine Identität von Gott zugesprochen bekommt.« Christliche Identität werde im Glauben als Geschenk und Zuspruch erfahren, zu Gott zu gehören. Evangelische Identität im Besonderen sei darüber hinaus nicht ohne Martin Luther denkbar und seine Erkenntnis, vor allem auf Gottes Gnade und Liebe angewiesen zu sein.



»Menschen, die solche oder vergleichbare Voraussetzungen für die Entwicklung evangelischer Identität haben und als Mitarbeitende in ein diakonisches Unternehmen einbringen, haben ideale Voraussetzungen, um identitätswirksam sein zu können«, erläuterte Pfrn. Schrauf. Solche »Ankermenschen« würden in hoher Zahl gebraucht, um den diakonischen Geist in den Unternehmen auch weiterhin spürbar werden zu lassen: »Wir brauchen aber vor allem auch eine Unternehmensführung, in der die Theologie prominent verortet ist. Wir brauchen leitende Mitarbeitende, die als Schlüsselkräfte diakonisch geschult und diakonisch sprachfähig sind.« Ziel müsse sein, Anreize und Maßnahmen für kollektive Identifikationen zu schaffen: »Um ein Unternehmen mit der diakonischen DNA zu durchdringen, sind solche Maßnahmen auf normativer, strategischer und operativer Ebene notwendig.« Die Geschäftsführerin betonte, dass auf Ebene des Kaiserwerther Verbandes eine Steuerungsgruppe zum Thema diakonischer Bildung und Identität geschaffen worden sei, die für das kommende Jahr einen Bildungskongress vorbereite.

Soziologin Veronika Drews-Galle vertiefte das Thema mit dem Plenum vor allem mit Blick auf die Personalentwicklung.



Aktuell ist sie als Referentin beim Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr tätig, verfügt darüber hinaus über vielfältige Erfahrungen aus Projekten beim Institut für Diakoniewissenschaft, dem Sozial-wissenschaftlichen Institut der EKD und einer leitenden Funktion bei der Paul-Gerhardt-Diakonie. Identität beruhe einerseits auf Unterscheidung, setze aber auch die Zugehörigkeit zu, bzw. die Identifikation mit einer Gruppe, einem »Wir« voraus, so die Referentin. Dieses »Gesamtgefühl« spiele für Mitarbeitende eine große Rolle. Gelingende diakonische Bildung stelle dabei eine wesentliche Säule der Identitätsarbeit dar. Als Dimensionen hierfür nannte Drews-Galle auf der einen Seite den Prozess, sich mit den normativen Grundlagen diakonischen Handelns auseinanderzusetzen und auf der anderen Seite im Arbeitsalltag die persönliche Begegnung mit diakonischer Handlungspraxis, dem erfahrungsbezogenen Lernen: »Diakonische Bildung gelingt nur als Selbstverständlichkeit, nicht bei der Betrachtung als ein Sonderthema.« Wie das Thema aktuell in den Mutterhäusern der Mitgliedseinrichtungen verankert ist und welche Ideen es gibt, stand dann zum Abschluss der Konferenz im Mittelpunkt eines Workshops.

Einen heiter-nachdenklichen Abend bescherte Martin Buchholz den Teilnehmenden. Mit seinem Programm »Wenn ein Moment vom Himmel fällt« war der TV-Journalist und Songpoet zu Gast, virtuos begleitet von Eberhard Rink am E-Piano. Martin Buchholz erzählt und singt mit markanter, aber warmer Stimme, die ihre Hamburger Prägung zu keiner Zeit verleugnet, von den Augenblicken, die das Leben besonders machen, von den Momenten, die vom Himmel fallen und einem Tag Goldrand verleihen. Hierbei steht er in der Tradition von Hanns-Dieter Hüsch, den er sehr verehrt. Martin Buchholz lädt ein, sich vom Leben wieder überraschen zu lassen, aufmerksam zu werden, denn der Himmel mache uns jeden Tag Geschenke, aber machen wir uns noch die Mühe, sie auszupacken?

Nach diesem Abend wissen die Hörerinnen und Hörer es wieder: Die Mühe lohnt. *(hs/cw)*



Abb. S. 8, o.: Jörg Hohlweger stellte als Leiter der Westkonferenz die neue Geschäftsführerin des Kaiserwerther Verbandes, Pfrn. Christa Schrauf, vor.

Abb. S. 8, u.: Veronika Drews-Galle bei ihrem Vortrag

Abb. l. o.: Erhielten begeisterten Applaus: Martin Buchholz (r.) und Eberhard »Ebbi« Rink

Abb. o.: Abschlussfoto der Westkonferenz



»Selig sind,
die nicht sehen
und doch glauben!«

Konvent 2018
der Friedenshort-Diakonissen

»C hristus spricht: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!« Unter dieser Zusage Jesu aus dem Johannes-Evangelium stand unser diesjähriger Schwesternkonvent. Da wir als Schwesternschaft jetzt gemeinsam im Mutterhaus in Freudenberg leben, brauchte von auswärts nur Sr. Astrid Lehmann von der Insel Juist anreisen. Schon zur Einstimmung in das Konventsthema wurde deutlich: Hier geht es um unsere Sinne. Auf unserem Tisch fand jede ein Lesezeichen vor, allerdings ohne Bildmotiv, ohne Vers, einfach weiß. Farblich unterlegt gab es nur erhabene Punkte als Brailleschrift (Blindenschrift). Nun kam ich mir vor, wie in der ersten Klasse beim Lesen lernen. Buchstabe für Buchstabe musste ich mir erarbeiten, um zu erfahren, was dort stand: »Jesus sagt: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.« Wir Schwestern versuchten uns auch im Schmecken, Fühlen, Riechen und Sehen. So galt es zum Beispiel, mit verbundenen Augen verschiedene Getränke zu »erschmecken« und Mehl, Zucker und Salz nur mit Hilfe der Finger zu erkennen. Sinnestäuschung erfuhren wir beim Betrachten von Bildern, bei denen nicht alles so war, wie es auf den ersten Blick schien. Zum Beispiel gab es sogenannte Vexierbilder, die eine nicht auf Anhieb erkennbare Figur enthalten.

Das Thema bildete auch im Fortgang der gemeinsamen Tage die Grundlage. In der Bibelarbeit, die Pfarrer Leonhard Gronbach hielt, beschäftigten wir uns mit Thomas. Thomas, der Großes von Jesus erwartet hat, der sein ganzes Denken, Empfinden und

Hoffen auf Jesus gesetzt hatte, ist am Ende mit seiner Hoffnung. Sie ist zerplatzt wie eine Seifenblase, als Jesus am Kreuz starb. Er kann die Botschaft von Ostern nicht fassen, er will Beweise, er will Jesus berühren, die Wunden einzeln berühren, »begreifen« was da geschehen ist. Die Zweifel sind zu groß.

Geht es uns nicht auch oft wie Thomas – und wir geben es nur nicht zu? Aber wir wissen, wo wir mit unseren Fragen, Zweifeln und Anfechtungen hingehen können. Thomas durfte es erfahren! Der auferstandene Jesus bewirkt Glauben. Bei der Begegnung mit Jesus war das Berühren nicht mehr notwendig für ihn. Jesus beauftragt auch ihn: Geh hinaus, sag weiter was du gehört und erlebt hast. Der Auferstandene führt in die Weite hin zur Weltmission.

Pfr. i. E. Christian Wagener begann seine Bibelarbeit am folgenden Tag mit den Worten: »Ich sehe was, was du nicht siehst.« Dieses Spiel ist uns ja noch bekannt, es erfordert genaues Hinsehen. Auch Jesus will seine Jünger lehren, vom oberflächlichen Sehen wegzukommen und tiefer zu sehen, als die Dinge sich zeigen. Das ist in den Gleichnissen so; sie sind für die Jünger die Schule des tieferen Sehens. Und durch Jesu Auferstehung zu Ostern hat sich Glaube verändert: Nicht mehr das, was wir mit unseren Augen sehen, ist die Wirklichkeit, die uns letztendlich bestimmt, sondern die Wirklichkeit, die Gott durch die Auferstehung Jesu Christi geschaffen hat. ➤



- ▲ In großer Runde gab es Informationen des Vorstandes zur Entwicklung des Werkes
- ▼ Die Teilnehmerinnen zusammen mit dem Vorstand





- ▲ Gemeinsame Mahlzeiten bieten Zeit für persönlichen Austausch
- ▼ Ausflug zum Schloss Augustusburg



An einem Nachmittag stellte uns Sr. Erika Kesper die Malerin Paula Modersohn-Becker vor. In verschiedenen Bildern zeigte sie uns ihr Leben und ihren Werdegang auf. Paula Modersohn-Becker wurde eine bedeutende Vertreterin des frühen Expressionismus, wie wir unter anderem erfahren.

Unser Ausflug führte uns nach Brühl zum »Schloss Augustusburg«, welches durch die UNESCO als Weltkulturerbe aufgenommen worden ist. Dieses Schloss war die Lieblingsresidenz des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs Clemens August aus dem Hause Wittelsbach. Trotz der kalten Temperaturen, war es ein sehr schöner Ausflug. Die Schlossführung war sehr interessant. Es ist lohnenswert, das schöne Schloss mit den wunderschönen Gärten und dem Jagdschloss auch mal im Sommer zu besuchen.

Beim gemütlichen Abend konnten sich alle Schwestern beteiligen, die etwas dazu beitragen wollten. So ist es ein schöner bunter Abend geworden. Wir hatten unter anderem viel Freude an dem, was Sr. Irmgard Arndt uns ganz lebhaft vortrug.

Mit dem Wochenschlussgottesdienst am Samstag, in dem wir das Abendmahl feierten, und dem Gottesdienst am Sonntag endete der Konvent. Wir danken allen, die ihn für uns vorbereitet haben. Wir können auf eine informative und gesegnete Woche zurückblicken.

Sr. Renate Hoffmann

Es ist aber der Glaube
eine feste Zuversicht dessen,
was man hofft,
und ein Nichtzweifeln an dem,
was man nicht sieht.

Monatsspruch Mai · Hebräer 11,1



»Sie haben alle in ihrer Arbeit einen entscheidenden Beitrag geleistet«

Es ist eine gute Tradition, die Weihnachtsfeier für die Friedenshort-Mitarbeitenden aus dem Bereich Freudenberg/Siegen als geeigneten Rahmen zu nutzen, um Dienstjubilare zu würdigen und um langjährige Mitarbeitende in den Ruhestand zu verabschieden. Im Dezember 2017 gab es hierzu gleich mehrfachen Anlass. »Wenn wir über Ehrung sprechen, so gebührt bei uns in der Diakonie dem die Ehre, ohne den unsere Arbeit nicht möglich wäre, aber Sie alle haben in ihrer Arbeit einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet und dafür gebührt Ihnen unser besonderer Dank«, betonte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach. Als erstes wandte er sich an Christiane Hornung, Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft und vornehmlich in der Waschküche, die in den Ruhestand eintrat: »Sie haben 46 Jahre in großer Treue ihren Dienst versehen, einen Dienst, den manche vielleicht gar nicht bewusst wahrgenommen haben. Ihnen gebührt unser großer Dank für alles, was Sie in dieser Zeit geleistet haben.« Nach 45 Jahren Dienstzeit in der Hauswirtschaft war auch für Erika Panczyk die Zeit des Ruhestands gekommen. »Sie waren im Vergleich zu Christiane Hornung eher im »ambulanten Bereich« der Hauswirtschaft tätig«, so Pfr. Gronbach in seinen Dankesworten. Auch über das eigentliche Rentenalter hinaus versah Doris Hees ihren Dienst in der Pforte im Mutterhaus. Obwohl schon seit ein paar Monaten aus gesundheitlichen Gründen im nun endgültigen Ruhestand befindlich, war sie gerne zur Weihnachtsfeier gekommen. »Wir freuen uns sehr, dass Sie heute mit unter uns sein können!«

Nach 37 Jahren Tätigkeit für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort wurde auch Lothar Heinrichs, langjähriger Einrichtungsleiter für den Bereich Altenkirchen, in den Ruhestand

verabschiedet. Pfr. Gronbach ging in seinen Dankesworten noch einmal auf den Werdegang und die verschiedenen Arbeitsstationen von Lothar Heinrichs ein. »Sie waren in der Leitungsriege der Region West immer eine sichere Bank«, betonte Pfr. Gronbach. »Ihre Arbeit war geprägt von hoher Fachlichkeit und Konstanz, vor allem auch Integrität und Loyalität. Für den Auf- und Ausbau unserer Jugendhilfearbeit im Bereich Altenkirchen haben Sie Unglaubliches geleistet.« Mit einer engagierten Mitarbeiterschaft sei die Einrichtung Altenkirchen zu einer hervorragend strukturierten und verlässlichen Größe innerhalb der Region West geworden: »Für all dies und mehr haben wir Ihnen wirklich von Herzen zu danken.«

25 Jahre Dienst im Friedenshort

Den Silbernen Friedenshortstern nebst zugehöriger Urkunde erhielten für 25-jährige Dienstzugehörigkeit in der Gesamtverwaltung Lolita Heerde, Bernd Siegemund und Wilhelm Müller. Hinzu kam als weiterer Dienstjubilare Torsten Stephany (Leitung Ambulante Hilfen in der Einrichtung Freudenberg/Siegen). »Ihre Dienste sind gleichermaßen wichtig, ohne die Arbeit in der Gesamtverwaltung könnte die Jugendhilfe nicht geleistet werden und umgekehrt«, hob Oberin Sr. Christine Killies in ihrer Begrüßung aller Dienstjubilare hervor. »Seit Beginn an sind Sie die Konstante in den Wogen der Buchhaltung«, wandte sich Pfr. Gronbach zunächst an Wilhelm Müller. Auch in nicht immer einfachen Zeiten des Friedenshortes habe er im Rechnungswesen in vorbildlicher Weise seinen Dienst versehen. Bei seiner Abteilungskollegin Frau Heerde beeindruckte ihn die stets große Freundlichkeit bei

jeder Begegnung und unabhängig von Stress-Situationen, betonte Pfr. Gronbach bei der Überreichung der Jubiläumsurkunde. »Auch Herr Siegemund gehört in der Gesamtverwaltung zu den Felsen in der Brandung«, wandte sich Pfr. Gronbach an den dritten Dienstjubilare in der Gesamtverwaltung. Die Abteilung Materialwirtschaft sei nicht zu Unrecht im Erdgeschoss angesiedelt und bilde eine Säule der Gesamtverwaltung.

Den Werdegang von Torsten Stephany ließ Regionalleiter Frank Becker noch einmal Revue passieren. Von Einsätzen als Springer, Mitarbeit in der Wohngruppe Hengsbach und die Jugendberufshilfe führte der Weg zu den Ambulanten Hilfen. Seit 2003 ist er in verschiedenen Funktionen dort tätig. Torsten Stephany sei im positiven Sinne »friedenshortverrückte«, sein Engagement und seine Freude an der Arbeit zeichneten ihn aus. (hs)

Abb. r. o.: Oberin Sr. Christine Killies mit den »Ruheständlerinnen« Christiane Hornung, Erika Panczyk und Doris Hees

Abb. r. M.: Pfr. Leonhard Gronbach würdigte Lothar Heinrichs, den langjährigen Leiter der Einrichtung Altenkirchen.

Abb. r. u.: Dienstjubilare und Vorstand (hintere Reihe v. l.): Kaufm. Leiter Götz-Tilman Hadem, Ltd. Theologe Pfr. Leonhard Gronbach, Wilhelm Müller, Bernd Siegemund, Torsten Stephany, Regionalleiter Frank Becker

Vorne: Oberin Sr. Christine Killies, Lolita Heerde (Verhindert war Martina Berghäuser, ebenfalls 25 Jahre in der Gesamtverwaltung tätig.)





Aus alt mach neu: Papierherstellung im Shanti-Projekt

In unserer letzten Ausgabe haben wir über den neuen Erweiterungsbau der »Special School« berichtet, durch den in unserem sozial-dia-konischen Projekt »Shanti« in Indien nun die Möglichkeit besteht, Jugendlichen mit Behinderungen Fertigkeiten in verschiedenen handwerklichen Bereichen zu vermitteln. Eine dieser neuen Möglichkeiten ist das Papier-Recycling, über das Bischof Jeevan R. Komanapalli, Leiter unseres Projekt-Partners »Emmanuel Ministries«, bei seinem jüngsten Deutschland-Besuch mit großer Freude berichtete. »Fünf Mädchen und sieben Jungen mit einer geistigen Behinderung sind mit großer Begeisterung am Werk«, erzählt Bischof Jeevan. Vor allem das Hantieren mit Wasser bereite ihnen großen Spaß. Denn das kleingerissene Altpapier muss für einen Tag in Wasser eingeweicht werden, bevor alles in eine Maschine kommt, die das Ganze zu einem Brei zermahlt. Im Anschluss wird eine Schicht des Papierbreis in einen speziellen Rahmen für einen ersten Trocknungsvorgang gefüllt. Mit einer auf den Rahmen gelegten Platte wird danach die Restfeuchte herausgepresst, der Papierbogen wird gewalzt und kommt zum abschließenden Trocknen nach draußen in den Sonnenschein. »Wir haben extra eine Mitarbeiterin eingestellt, die sich sehr gut mit der Papierherstellung auskennt«, sagt Bischof Jeevan. Das Ganze funktioniert im Übrigen nicht nur mit Altpapier, eine zweite Variante ist das so genannte Bananen-Papier. Hierzu werden Bananen-Stämme zerkleinert, gekocht und dann ebenso zu einem Mus zermahlen. Der weitere Vorgang läuft wie beim Altpapier ab. >>>>>





»Im Moment produzieren wir überwiegend für den Eigenbedarf«, erzählt Bischof Jeevan. Die A4-Papierbogen werden im eigenen Kunstunterricht eingesetzt. Es entstehen jedoch auch Tragetaschen, Grußkarten und Lesezeichen aus Papier. Von letzteren hat übrigens Autor und Journalist Christoph Zehendner ein größeres Kontingent abgenommen – sozusagen als Anschauungsmaterial begleitend zu seinem jüngsten Buch »Namaste«, welches die verschiedenen Arbeitszweige der Nethanja-Kirche beleuchtet. Für die Papierherstellung hat Bischof Jeevan noch ein ehrgeiziges Ziel. Die Qualität soll stetig besser werden, um dann ein Niveau zu erreichen, welches auch einen Papierverkauf an Kunden außerhalb der Einrichtung möglich macht. Die Papierherstellung ist jedoch nicht das einzige Handwerk, das im neuen Erweiterungsbau möglich geworden ist. Es wurden auch Nähmaschinen angeschafft, an denen nun etliche Jugendliche unterrichtet werden; außerdem gibt es eine Schneiderei. Den Reigen der Fertigkeiten dieser Handarbeiten komplettiert das Stricken. »Die Perspektive muss sein, dass die jungen Menschen später in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt zu verdienen«, betont Bischof Jeevan. (hs)

Abb. S. 16 u. 17: Zunächst muss das Altpapier in kleine Fetzen zerrissen und Bananenholz in Stückchen geteilt werden. (alle Fotos: © Markus Schanz)

Abb. l.: Der Schöpffrahmen wird gefüllt.

Abb. r. o.: In der Maschine wird zusammen mit Wasser alles zu Papierbrei zermahlen.

Abb. r. u.: Neben Papierbogen entstehen auch Papiertaschen.





Vom Wasserschaden sind keine Spuren mehr zu sehen, die Gruppe freut sich über die frisch renovierten Räume.

Das Dennoch, das Paradox des christlichen Glaubens:
 Der leidet, wird auch gerettet werden;
 der am Kreuz stirbt, wird uns das Leben schenken;
 der zu einem schmachvollen Tod Verurteilte hat uns befreit,
 der Tod – vom Leben gezeichnet – verliert sein Gesicht.

Text/Foto: Michael Tillmann/image 12-17

Nach Wasserschaden: Räume erstrahlen in neuem Glanz

Bad Gandersheim. Nach aufwendigen Arbeiten der Handwerker sowie Einsatz der Mitarbeitenden aus Verwaltung und Wohngruppe, strahlt der Keller der WG Bad Gandersheim nun in neuem Glanz. Der Hobbyraum für die Jugendlichen und der Besprechungsraum der pädagogischen Mitarbeitenden haben durch die Komplettrenovierung optisch sehr gewonnen. Neue schöne Fußbodenbe-

läge wurden verlegt, alles wurde frisch gestrichen und für den Team-Raum gab es noch neue Möbel. Der unschöne Auslöser dieser Renovierungsmaßnahmen liegt nun rund ein Dreivierteljahr zurück. Im Sommer 2017 stellten nämlich die Mitarbeitenden erschrocken fest, dass der komplette Keller quasi als »Swimming Pool« genutzt werden könnte. Es gab im Haus einen sehr großen Wasserschaden. Die Jugendlichen aus der Wohngruppe und zwei Betreuer standen zudem kurz vor ihrer Freizeit, auf die sich immer alle sehr freuen. Da

sich die anderen Mitarbeitenden jedoch um die Schadensbehebung kümmerten, konnte die Reise trotzdem starten. Und in dem vorübergehend nun unbewohnten Domizil liefen die Renovierungsarbeiten an. Allerdings begleitete uns noch viele Wochen rund um die Uhr der durchdringende Lärm der Trocknungsgeräte ...

Die Jugendlichen und Pädagogen genießen nun ihre neuen Räumlichkeiten und möchten dafür allen Beteiligten für ihre Unterstützung danken.

Team WG Bad Gandersheim



Die Mitarbeitenden – hier Frau Berneburg aus dem Sekretariat – fühlen sich in den neuen Räumen wohl.

Umzugshürden gemeistert: Einrichtungsleitung Northeim in neuen Räumen

Northeim. Nachdem wir vor knapp einem Jahr erfahren haben, dass die Immobilie, in der wir mit unserer Verwaltungsstelle und Einrichtungsleitung in Northeim Mieter sind, verkauft werden soll, haben wir uns gedacht, dass sicherlich alles reibungslos ablaufen wird, was den Umzug in ein neues Domizil anbelangt. Die Anfangseuphorie ließ jedoch schnell nach, denn die Büroräume, die uns angeboten wurden, waren entweder zu klein, zu groß, zu teuer, viel zu weit entfernt, in einem mehr als desolaten Zustand, hatten keine Fenster oder, oder, oder ... Mit Hilfe eines Immobilienmaklers war die Suche schließlich von Erfolg gekrönt, sodass wir eine wunderschöne, lichtdurchflutete Immobilie ge-

funden haben, die perfekt unserem Bedarf entspricht. Natürlich bestand auch hier Renovierungsbedarf, und es musste an dieser Stelle zunächst verhandelt werden, bis wir schließlich, dank unserer Kolleginnen und Kollegen aus der Gesamtverwaltung (Abteilungen Materialwirtschaft und Bau) sowie der Geschäftsführung, einen Umzugstermin festlegen konnten. So weit, so gut – die Planung für den 10. und 11. Januar 2018 stand, die Nerven waren zwar etwas angespannt, da dies alles neben dem normalen Alltagsgeschäft lief, aber wir waren guter Dinge.

Es wurde entrümpelt und aussortiert und mit Hilfe unserer Hauswirtschaftskräfte haben wir (Frau Berneburg, Herr Bornemann und Frau Louis) unseren gesamten Haus- bzw. Bürostand (samt Archiv) eingepackt.

Die Reinigung der neuen Immobilie sollte zwei Tage vor dem Umzug begin-

nen – das dachten wir zumindest – allerdings waren die Maler noch am Werk. Dadurch wurde ein Hand-in-Hand-Arbeiten notwendig – unsere Hauswirtschaftskräfte haben das fantastisch bewerkstelligt, und auch die Maler sind dann (gemeinsam mit dem Umzugsunternehmen) fertig geworden. Am Umzugstag saßen wir verteilt in den beiden Immobilien, trugen unsere PCs durch die Northeimer Innenstadt, warteten auf die Telekom, stellten unter anderem fest, dass wir weder eine Klingel noch einen Türöffner hatten und keine Schlüssel zu finden waren. Leider hatte das Umzugsunternehmen die zuerst benötigten Dinge auch zuerst in den Transporter eingeladen, was sich dann natürlich beim Einrichten als unpraktisch erwies ... Mittlerweile (nach drei Wochen) haben wir nun einen Wasserhahn samt Wasseranschluss in der Küche, die Schlüssel der WC-Fenster wurden gefunden, das Internet funktioniert (fast) einwandfrei, und der zunächst bei der Ikea-Lieferung vergessene Besprechungstisch wurde anstandslos nachgeliefert. Am Ende wurde alles gut. Es war eine recht anstrengende Umzugs-Aktion, die uns bisweilen in unserer alltäglichen Arbeit gestoppt hat, aber letztendlich ist alles sehr schön geworden, und wir sind äußerst zufrieden mit unseren neuen Büroräumen. Die Lage ist eine deutliche Verbesserung, und wir freuen uns auf das Arbeiten in angenehmer Atmosphäre.

*Carmen Louis,
Einrichtungsleitung Northeim*



»Welcome to my life«

Öhringen. »Welcome to my life«, so lautet der Titel eines Kunstprojektes, in dem Kinder aus Tagesgruppen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd) derzeit in besonderer Weise kreativ sind. Die Idee dazu stammt von der Öhringer Grafikdesignerin Alexandra Zgambau-Julei, die sich regelmäßig mit den Kindern zu künstlerischem gemeinsamen Schaffen trifft. »Alle Kinder haben ihren individuellen Zugang zur Welt. Mit dem Reichtum ihrer Phantasie schaffen sie hierfür ihre eigene Perspektive zur Realität«, erläutert die Künstlerin. Die künstlerische Form hierfür bilden Kinder-Portraits, deren Elemente sich jedoch aus vielen Mosaiken zusammensetzen. Dies sind kleine Bilder, die Augenblicke aus der Lebenswelt der Kinder zeigen und sich als Symbole und Sinnbilder zu einem großen Ganzen zusammenfügen. Auf diese Weise entstehen farbenfrohe Portrait-Collagen,

die dem Betrachter einen besonderen Einblick in die Kinderwelt bieten und für die Kinder einen interessanten Perspektivwechsel darstellen. »Das Kind wird zum Betrachter seiner selbst«, erläutert die Künstlerin.

Für die Kinder, die zumeist aus schwieriger sozialer Situation stammen, hat eine solche Kunstaktion aber auch noch eine weitergehende Bedeutung. Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein werden gestärkt, indem etwas Eigenes entsteht, auf das man durchaus stolz sein darf. Und oft gelingt es durch die Kunst etwas auszudrücken, was verbal nicht ohne weiteres möglich ist. Pädagogisch wird das Projekt von Cordula Bächle-Walter begleitet, Distriktleitung Hohenlohekreis der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd). Wer die Kunstwerke betrachten will, hat ab 1. Juni 2018 hierzu erneut Gelegenheit. Dann ist »Welcome to my life« im Öhringer Rathaus zu sehen. Die Ausstellung läuft bis zum 12. Juli 2018. (hs)

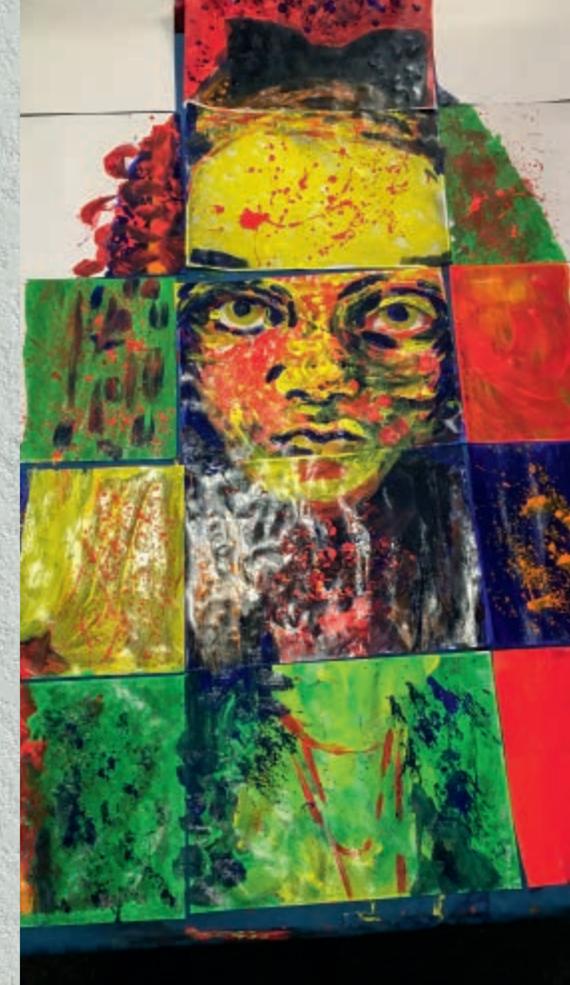


Abb. o.: Eins der entstandenen Collagen-Portraits

Abb. l.: Die Projektleiterin mit einigen der jungen Künstlerinnen und Künstlern



Tiele-Winckler-Schule: »Wir bauen ein Palettensofa«

Öhringen. Neues Schuljahr, neue Klasse, neue Kollegin: All das brachte frischen Wind und neue Ideen in unser kleines Schulhaus und es entstand recht schnell der Plan, das doch etwas in die Jahre gekommene kleine Schulgebäude, in dem die beiden vierten Klassen untergebracht sind, gemeinsam mit den Kindern zu entrümpeln, zu verschönern und neu zu gestalten. Ganz besonders waren Schülerschaft und die Lehrerinnen Frau Apfelbach und Frau Waldorf von der Idee angetan, eine gemütliche Ruhe- und Lese-Ecke einzurichten. Dafür wünschten sich die Viertklässler ein richtig



Abb. o.: Das Kuschesofa ist fertig, die Kinder sind begeistert.

Abb. u. l.: Die fleißigen Malerinnen und Maler lasieren die Paletten.

großes und gemütliches Sofa mit vielen Kuschkissen. Aber woher nehmen?

Mit »Do it yourself – selber bauen« war die Devise schnell gefunden. Im Internet fanden wir auch eine passende Anleitung. Neun Paletten, momentan sehr begehrt, sollten dafür verbaut werden. Deren Beschaffung war nicht einfach. Schließlich war es die Firma »Huber Packaging Group GmbH« in Öhringen, die uns zehn nagelneue Europaletten kostenlos zur Verfügung stellte. Durch schlechtes Wetter gerieten wir zeitlich in Verzug. Unkomplizierte Hilfe kam dann aber im richtigen Moment durch eine unserer neunten Klassen und ihre Lehrerin Frau Krenn. Als nächster Projektbaustein waren nun die Kuschkissen an der

Reihe. Eine Mutter erklärte sich spontan bereit, die Kissen gemeinsam mit den Kindern zu nähen, sodass am Ende jedes Kind ein eigenes Kuschkissen hatte. Ein ganz großes, herzliches Dankeschön wollen wir an dieser Stelle auch unserem Förderverein aussprechen: Die großen Sitz- und Rückenkissen konnten wir nicht mit den Kindern nähen. Diese spendete uns großzügig der Förderverein. Mit der handwerklichen Unterstützung ihres Vaters, schraubte Frau Waldorf schließlich an einem Nachmittag in den Weihnachtsferien die Paletten zu einem richtigen Sofa zusammen und dekorierte es mit den Sitz- und Rückenkissen sowie mit den Kuschkissen der Kinder. Nach den Ferien bestaunten die überraschten

Schülerinnen und Schüler ihr großes Gemeinschaftswerk und seitdem lesen und kuscheln sie regelmäßig auf ihrem neuen »Designer-Sofa«.

Als Dankeschön für die Hilfe der Neuntklässler richteten unsere Kinder ein tolles Frühstück mit Bedienung für die großen Schüler aus. Sie bereiteten Omelette mit Gemüse zu; außerdem gab es Waffeln. Alle kleideten sich chic und bedienten die großen Schüler und ihre Lehrerin recht professionell. Eines ist klar: Das Projekt hat sehr viel für das Gemeinschaftsgefühl der Kinder gebracht und alle haben gelernt, dass man gemeinsam aus einer kleinen Idee etwas ganz Großes machen kann. Ein großes Lob und Dankeschön an alle Beteiligten!

*Susanne Waldorf und Astrid Apfelbach,
Tiele-Winckler-Schule*

»Reframing 2018«: Außergewöhnliche Ausstellung im Herzen Berlins

Berlin. »Reframing« lautet der Titel einer Ausstellung, deren Vernissage am 23. Februar in den Galerieräumen von »Intaqt« stattfand, einem transaktionsanalytischen Ausbildungsinstitut für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung. Den zahlreichen interessierten und begeisterten Besucherinnen und Besuchern wurden exquisite Kunstwerke von vier Bewohnern aus

den Einrichtungen Weißensee, Lichtenrade und Friedenau der Tiele-Winckler-Haus GmbH präsentiert. Der Begriff »Reframing« stammt aus der systemischen Therapie und kann übersetzt werden mit: Dinge in einen neuen Rahmen stellen, der Verborgenes zum Vorschein bringt.

Verantwortlich für Konzeption und Umsetzung war Kunsttherapeut Gerald Auler (Wohnprojekt Weißensee) in Zusammenarbeit mit den Leiterinnen des Instituts Katharina Stahlenbrecher und Jule Endrweit. Die Bilder und Fotos, welche für ein ganzes Jahr zu sehen sein werden, haben Guntram Schlömp, Gerhard Seelen, Danny Below und Adel El Abtei geschaffen. Es ist die erste Ausstellung des Instituts mit Werken von Menschen mit geistiger Behinderung. Gerald Auler erläuterte bei der Vernissage die Bedeutung von Kunsttherapie für das Wohnprojekt Weißensee und ging auch auf die Entstehung der Kunstwerke ein. Nach seinen Erfahrungen besitze Kunsttherapie eine »heilsame und freudvolle Kraft«: »Gerade Menschen mit geistiger Behinderung erfahren hier seelische Entlastung, weil sie sich schöpferisch frei, selbstbestimmt, eigenverantwortlich und emotional in ihren Bildern ausdrücken und ihr inneres Erleben mitteilen können.« So besitze zum Beispiel Guntram Schlömp ein ganz erstaunliches Gespür für Farbe, Form und Komposition, beschrieb

Bei der Vernissage:
Guntram Schlömp u. Gerald Auler (2. und 3. v. l.)

Auler die besondere Begabung des Künstlers. Seine besten Bilder erinnerten an den späteren Jean-Michel Basquiat, einem US-amerikanischen Graffiti-Künstler und Maler. Auler dankte auch den Verantwortlichen der Tiele-Winckler-Haus GmbH, welche den Nutzen von Kunst- und Musiktherapie bereits schon früh erkannt und fest in der Konzeption für die Bewohnerinnen und Bewohner verankert hätten; außerdem galt sein Dank der Kunsttherapeutin Frauke Schärff, welche die anschließenden Gespräche über die ausgestellten Bilder mit ihrem »Insider-Wissen« zu den Künstlern aus Friedenau und Lichtenrade bereicherte.

*Gerald Auler,
Wohnprojekt Weißensee*





Mitmach-Zirkus ging in eine neue Runde

Berlin-Hellersdorf. Da stehen sie nun – geschminkt und mit roten Knollennasen versehen. Verkleidet und bestens gelaunt warten sie hinter dem Vorhang. Ein bisschen nervös sind sie schon, wie jedes Mal... Musik erklingt, Trommelwirbel erschallt und der Zirkusdirektor verkündet: »Mein sehr verehrtes Publikum, erleben Sie nun eine einzigartige Show mit den Artisten des Tiele-Winckler-Hauses! Viel Vergnügen und Vorhang auf!« Ein weiterer Tusch erklingt und erzeugt noch mehr Herzklopfen.

Zum wiederholten Mal seit 2009 verbrachten zwölf Bewohner aus verschiedenen Wohngruppen aus Haus Erntekranz und den Außen-WGs ein paar Tage mit

Zirkusdirektor Bombi und seiner Assistentin Uli vom Mitmach-Zirkus »Bombastico«. Draußen in der Manege zeigen nun alle, was sie in den letzten Tagen gelernt haben. Bei der Show im Gemeindesaal der St.-Martin-Gemeinde tritt Diana als »stärkste Frau der Welt« auf. Sie hat luftballondicke Bizeps, trägt ein Ringer-shirt und stellt sich vor eine Hantel mit der Aufschrift »100 kg«. Sie beugt sich hinunter, greift die Hantel und reißt sie mit unglaublicher Kraft in die Höhe, als wäre es nichts! Donnernder Applaus ertönt. Ihre Mitartisten drehen Teller auf Stäben, werfen Ringe und jonglieren mit Tüchern. Sogar eine Menschenpyramide entsteht. Jeder Artist kommt ein-, zwei- oder dreimal auf die Bühne, zeigt sein Können und bekommt verdienten Applaus. Den Abschluss des Zirkusprojektes 2017 feierten

dann alle in Form eines Advents-Cafés in der weihnachtlich geschmückten Zirkusmanege.

Da alle Artisten nicht genug vom Zirkus bekommen können, ist bereits ein neues »Weihnachtszirkusprojekt« für 2018 in Vorbereitung. Geplant ist, bereits am 2. Dezember mit dem Advents-Café für alle Hellersdorfer Wohngruppen in der weihnachtlichen Zirkusmanege zu beginnen. An vier Tagen werden die Proben stattfinden. Das neue Programm soll dann freitags das erste Mal für zwei oder drei Kindergärten in der Nähe aufgeführt werden. Am Samstag startet die Show für Bewohner und Freunde des Tiele-Winckler-Hauses und zum Abschluss am Sonntag nach dem Gottesdienst für die Gemeinde von St. Martin.

Andreas Krüger, Außen-WG St. Martin



Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

Paul Gerhardt





Über die Hilfen für junge Menschen, die aus ihrem Herkunftsland vor Krieg und Terror geflüchtet sind, haben wir in den letzten drei Jahren mehrfach berichtet. Ging es 2015/16 zunächst darum,

ihnen ein sicheres Zuhause zu bieten, die Kriegs- und Fluchterlebnisse zu bewältigen und die ersten Schritte zur Integration in die hiesige Gesellschaft zu ermöglichen, haben sich die Anforderungen, die an die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort gerichtet werden, nun größtenteils verändert. Dies lässt sich beispielsweise gut an der Einrichtung Freudenberg/Siegen (Region West) zeigen. Die Wohn- und Betreuungsformen für junge Flüchtlinge sind angepasst an das Ziel, mehr und mehr auf ein selbständiges Leben in Deutschland vorzubereiten.

Im Dezember 2015 wurde im Bereich Siegen die erste Jugendwohngemeinschaft (JWG Johanneshütte) eröffnet und in der Folge kamen noch einige dazu. Die jungen Menschen leben hier in einer Art »betreuten WG«. Im Unterschied zur Wohngruppe oder Inobhutnahme sind keine sozialpädagogischen Mitarbeitenden mehr rund um die Uhr anwesend,

Schritt für Schritt ins selbständige Leben

sondern nur zeitweise. Wenn alle Beteiligten zu der Bewertung kommen, dass ein weiterer Schritt in die Selbständigkeit möglich und sinnvoll ist, folgt der Übergang in eine eigene Wohnung. Auch in einer solchen sozialpädagogisch betreuten Wohnform gibt es natürlich Unterstützung, die sich abgestuft und passgenau auf den Hilfebedarf ausrichtet. Und schließlich folgt die sogenannte Ambulante Hilfe, bei denen die jungen Menschen im Bedarfsfall Unterstützung erhalten, aber ihr Leben weitgehend selbständig meistern.

Diesen aufgezeigten Weg hat zum Beispiel Hilalluddin Haidari beschritten. Er war einer der ersten Bewohner der JWG Johanneshütte. Hilalluddin kam nach seiner Flucht aus Afghanistan in die Inobhutnahme in Freudenberg. Obwohl noch minderjährig, zeigte er recht bald die nötige Reife und notwendige Selbständigkeit für einen Umzug in eine Jugendwohngemeinschaft. Persönliche Stärken wie Zuverlässigkeit und Motivation aber auch der Wille zur Integration, eröffneten Hilalluddin die Möglichkeit, im November 2016 in eine eigene Wohnung umzuziehen. Für ein halbes Jahr wurde Hilalluddin

zunächst noch im Rahmen des Sozialpädagogisch Betreuten Wohnens (»SBW«) intensiv betreut. In dieser Zeit konnte er die Realschule in Freudenberg mit der Mittleren Reife erfolgreich abschließen. Sein schulischer Ehrgeiz war damit jedoch noch nicht zufriedengestellt, zumal Hilalluddin den Wunsch hegte, ein Studium zu absolvieren. Die Mitarbeitenden des Friedenshortes bestärkten ihn daher darin, das Abitur zu erlangen. Seit August 2017 besuchte er daher die Höhere Handelsschule in Siegen. Zeitgleich wurde die »stationäre« Jugendhilfe beendet, das Jugendamt ermöglicht aber weiterhin eine ambulante Hilfe. Damit hat er eine weitere Hilfestellung, um sich immer besser in Deutschland einschließlichs aller – auch formellen – Anforderungen zurechtzufinden.

Die intensive über zweijährige Betreuung hat auch Vertrauen aufgebaut. Zusammen mit »seinem« pädagogischen Friedenshort-Mitarbeiter Jens Klappert, konnte Hilalluddin auch der schwierigen Situation entgegentreten, die sich im November 2017 ergab. Hilalluddin erhielt von Seiten des BAMFs einen Ablehnungsbescheid seines Asylantrags mit der Aufforderung, das Land zu verlassen. Diese für ihn schlechte Nachricht musste gemeinsam verarbeitet werden. Nach Einreichung einer Klage als Widerspruch gegen die Ablehnung war es der Wunsch, den Weg in eine berufliche Ausbildung einzuschlagen. Hilalluddin erhielt im Dezember 2017 die Möglichkeit, ein Praktikum im Einzelhandel zu absolvieren. Auch hier zeigte er seine Qualitäten, so dass in Kooperation mit dem »Integration Point« der Arbeitsagentur eine Einstiegsqualifizierung ermöglicht wurde. Seit Februar 2018 befindet sich Hilalluddin nun in dieser EQ-Maßnahme mit der klaren Zusage seitens des Betriebes, bei weiterem positivem Verlauf ab Sommer 2018 in ein reguläres Ausbildungsverhältnis übernommen zu werden. Unabhängig vom Ausgang seines Asylverfahrens, welches außerhalb und unabhängig von der Jugendhilfe ist, sind wir froh, Hilalluddin bei seiner bislang sehr gelungenen Integration begleitet zu haben.

*Jens Klappert, Pädag. Mitarbeiter
Einrichtung Freudenberg/Siegen, (hs)*

Friedenshort-Mitarbeiter hilft zum Beispiel bei Fragen zu behördlichen Schreiben.



Beim Umgang mit dem PC stellt sich Hilalludin geschickt an.



Zum selbständigen Leben gehört natürlich auch das Kochen.





Zwischenbilanz nach rund 50 Tagen:

»Erlebe große Offenheit und Aufgeschlossenheit«

Seit Januar 2018 leitet Karina Köhler die Einrichtung Altenkirchen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort. Sie ist damit Nachfolgerin von Lothar Heinrichs, der im Dezember 2017 in den Ruhestand verabschiedet wurde (vgl. Bericht in diesem Heft). Für unser Magazin stellte sie sich den Fragen von Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel.

Karina Köhler in ihrem Büro in Betzdorf



Schildern Sie doch bitte kurz Ihren bisherigen Werdegang!

Sehr gerne. Ich saß seit 2016 sozusagen auf der anderen Seite des Schreibtisches. Ich war beim Landesjugendamt in Mainz in der Heimaufsicht für zwölf Landkreise in Rheinland-Pfalz zuständig, unter anderem für den Kreis Altenkirchen und damit auch für die hiesigen Einrichtungen des Friedenshortes. Zuvor habe ich in Görlitz mein Studium mit dem Master abgeschlossen, und zwar im Studiengang »Management des sozialen Wandels.« Mein Bachelor-Studium »Soziale Arbeit« habe ich davor in Osnabrück absolviert, also eher in Heimatnähe, ich stamme aus dem Oldenburger Land.

Abschluss-Plenum bei der Impulsveranstaltung mit den Mitarbeitenden der Einrichtung



Wie sind Sie auf diese Leitungsstelle aufmerksam geworden?

Regionalleiter Frank Becker hatte im vergangenen Jahr das Landesjugendamt über den geplanten Leitungswechsel und die Suche nach einem Nachfolger für Herrn Heinrichs informiert und mich gefragt, ob ich diese Information bei uns im Amt weitergeben könnte, vielleicht gebe es ja Interessenten. Und da die Einrichtungsleitung in einer Jugendhilfeeinrichtung schon immer ein Wunschziel von mir war, habe ich ihm mein eigenes Interesse bekundet. Vor allem, weil ich beruflich etwas angestrebt habe, bei dem ich die Möglichkeit zum Gestalten bekomme und eigene Ideen einbringen kann. Ich kannte durch meine Tätigkeit bereits fast

alle Friedenshort-Einrichtungen im Kreis Altenkirchen und auch etliche Konzepte, hatte jedoch die Vermutung, dass man jemanden mit noch mehr Berufserfahrung haben möchte, ich bin ja erst 28. Aber ich wurde ermuntert, mich zu bewerben. Nun freue ich mich natürlich sehr, dass es geklappt hat.

Gibt es Dinge, die Sie sich nun als neue Leitung besonders vorgenommen haben?

Es ist klar, dass man nicht einfach alles umkrempelt. Das ist auch nicht notwendig, da Herr Heinrichs hier sehr gute Arbeit geleistet hat. Ein großes Thema ist für mich die Erstellung eines Schutzkonzeptes. Das wird auch eine Vorgabe

des reformierten SGB VIII sein, wenn das Gesetz in Kraft tritt. Die Idee dieses Schutzkonzeptes ist es, noch einmal sehr detailliert zu schauen, wie Gefährdungssituationen in der stationären Jugendhilfe minimiert werden können. Der Friedenshort hat da ja bereits sehr gut Impulse wie das Ampelsystem oder Kinder- und Jugendparlamente, die ich jedoch gerne noch weiter ausbauen würde. Dies umfasst auch, eine Mitarbeiter-Beschwerdestruktur zu etablieren. Das wird für das kommende Jahr ganz oben auf der Agenda stehen. Solch ein Schutzkonzept haben übrigens bislang nur ganz wenige Träger in Deutschland. Ein anderes Thema, welches wir momentan schon angegangen sind, hängt sicherlich etwas



mit meiner vorherigen Tätigkeit in einer Behörde zusammen (*schmunzelt*). Das sind Formalia, wie die Archivierung und Aktenaufbewahrung. Hier bin ich sehr für einheitliche Strukturen.

Wie haben Sie Ihre ersten Wochen im Friedenshort erlebt?

Wirklich sehr positiv! Der Vorteil der Einrichtung Altenkirchen ist das insgesamt sehr junge Team. Ich erlebe eine große Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Impulsen sowie auch die Bereitschaft der Mitarbeitenden, sich sehr motiviert mit eigenen Ideen einzubringen. Daher habe ich für Ende Februar einen so genannten Impulstag vor-

bereitet. Es ist ganz viel Know-How an der Basis vorhanden und solch ein Tag soll dazu dienen, die Ideen und Vorstellungen zu bündeln und zielgerichtet einsetzen zu können, damit wir gemeinsam unsere Arbeit weiterentwickeln.

Verlassen wir abschließend einmal den dienstlichen Bereich. Womit beschäftigen Sie sich gerne, wenn Sie freie Zeit zur Verfügung haben?

In den wärmeren Monaten gehe ich wirklich sehr gerne draußen schwimmen, Hallenbäder mag ich überhaupt nicht. Am liebsten daher in Seen und im Meer. Das war natürlich in Norddeutschland etwas besser möglich. Derzeit suche ich auch

wieder eine Reitmöglichkeit. Das mache ich von klein auf. Mit jedem Wohnortwechsel schläft das aber erstmal wieder ein. Jetzt im Winter mache ich es mir auch sehr gerne mit einem Buch auf der Couch gemütlich, ich bin leidenschaftliche Leserin. Am liebsten hätte ich eine Bibliothek zu Hause. Ich mag klassische Belletristik, jedoch durchaus auch gesellschaftskritische Bücher, die das Nachdenken anregen. Übrigens unbedingt mit einem richtigen Buch aus Papier in der Hand, ich brauche das Umblättern-Gefühl. E-Book-Reader sind daher gar nicht mein Fall, obwohl ich sonst ein technikaffiner Mensch bin.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die neue Einrichtungsleitung freut sich über die Bereitschaft, Ideen einzubringen. Unterstützt wird sie von Oliver Klein (Fachberatung und Koordination, im Bild li.).



Jesus aber nennt sich darum
den guten Hirten,
weil er für seine Schafe stirbt.

Dietrich Bonhoeffer

Herbert Grönemeyer:

*„Wir werden
in Grund und Boden gelacht,
Kinder an die Macht“*

Region Süd:

Gesamtkonzept für Beteiligung von
Kindern und Jugendlichen auf gutem Weg

Die rechtliche Grundlage für die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland ist das Sozialgesetzbuch VIII. Hier heißt es im § 8: »Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.« Diese Maßgabe ist ein zentraler Baustein, um den Schutz von Kindern und Jugendlichen in Jugendhilfeeinrichtungen zu gewährleisten. Seit Bestehen der Region Süd der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Öhringen sind viele Impulse für eine Beteiligung junger Menschen

eingeführt worden. So gibt es in der Tiele-Winckler-Schule von Anfang an eine Schülermitverwaltung. 1996 wurde auf dem Cappelrain-Gelände ein Jugendcafé eingerichtet, das von den Jugendlichen mit betreut wird. In den verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen sind Gruppenbesprechungen mit den Kindern und Jugendlichen fester Bestandteil, Kinder- und Jugendvertretungen wurden gebildet und auch verschiedene Verfahren für Beschwerdemöglichkeiten wurden erprobt. Was bislang noch fehlte: Diese Beteiligungsformen in ein stimmiges Gesamtkonzept zu überführen.

Seit letztem Jahr hat sich die Region Süd aufgemacht, diese Qualitätslücke zu schließen. Der »Steuerungskreis Partizipation« bekam fachliche Unterstützung durch den externen Berater Prof. Dr. Thomas Meyer von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Als erste Maßnahme entwickelten die Mitarbeitenden zusammen mit der Kinder- und Jugendvertretung eine neue Willkommenskultur bei der Aufnahme junger Menschen. Darüber hinaus bieten nun unabhängige Vertrauenspersonen erweiterte Gesprächsangebote und fungieren als Beschwerdestellen für die betreuten Mädchen und Jungen. ➤





Abb. S. 34 Beteiligung und Partizipation der betreuten Kinder und Jugendlichen stehen im Fokus. Symbolfoto: Christian Schwier/stock.adobe.com

Abb. S. 35 u. 36 Im Plenum und in Kleingruppen wurde engagiert am Thema gearbeitet.

Abb. u. Die Moderatorinnen des »ism« führten kompetent durch den Tag.

Fortbildungsprogramm »Beteiligung leben«

Im Sommer 2017 bot sich dann die Gelegenheit, an einem Fortbildungsprogramm des Kommunalverbandes Jugend und Soziales (KVJS) in Baden-Württemberg teilzunehmen. Die Ergebnisse eines Forschungsprojektes hatten gezeigt, dass junge Menschen eindeutig bessere Entwicklungschancen haben, wenn sie an allen Prozessen, die mit ihnen zu tun haben, aktiv beteiligt werden. Um deshalb Partizipation im pädagogischen Alltag noch erfolgreicher verankern zu können, wurde über das »Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz« (ism) die Fortbildung »Beteiligung leben! – Praxisentwicklungstage für Einrichtungen« angeboten. Nach einer mehrmonatigen Vorbereitungs- und Planungsphase startete am 24.01.2018 der erste Praxisentwicklungstag, an dem die Steuerungsgruppe, die Vertrauenspersonen, der Fachdienst und die Leitung der Region Süd teilnahmen. Mit Rebecca Schmolke und Eva Stengel moderierten zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des ism den Fachtag. Zu Beginn waren alle gefordert, die Frage zu beantworten, was eigentlich

unter einer guten Beteiligung von Kindern und Jugendlichen verstanden wird. Die Sammlung an Impulsen ergänzten die Moderatorinnen durch eigene Erfahrungen. Kleingruppen arbeiteten im Anschluss intensiv daran, Aspekte wie Beteiligungsverfahren und Beschwerdemanagement für die Region Süd zu konkretisieren und zu vertiefen. Insgesamt wurden von den Arbeitsgruppen 13 sehr differenzierte Angebote und Schwerpunktbereiche zur Partizipation analysiert und bewertet sowie jeweils anstehende Weiterentwicklungsschritte formuliert. Der Bogen spannte sich dabei über die Themenfelder Steuerungskreis Partizipation, verschiedene Foren der Kinder- und Jugendvertretung im Betreuungsbereich und in der Tiele-Winckler-Schule, bis hin zur Beteiligung von Mitarbeitenden und Eltern sowie zum Beschwerdemanagement. Hier wurden insbesondere die Aufgabenfelder »Kinderrechte«, die »Einbeziehung der Eltern in den Hilfeprozess« und die »Schulung der Mitarbeitenden« als wichtige Zukunftsaufgaben herausgearbeitet. Zum Abschluss des ersten Praxisentwicklungstages Partizipation der Region Süd stand schließlich noch die Entwicklung eines Zukunftsszenarios auf der Agenda. Woran soll im Jahr 2022 erkennbar sein, dass es in unserer Einrichtung mit der Partizipation richtig gut läuft?



Erneut ging es in die intensive Kleingruppenarbeit. Erhaltenswertes und anzustrebende Veränderungen wurden gegenübergestellt. Deutlich wurde: Beteiligungsgremien der jungen Menschen, die Verankerung der Beteiligungsprozesse und Beschwerdeverfahren und vor allem das hohe Engagement der Mitarbeiterschaft bilden wichtige Bestandteile der Einrichtungskultur. Entwicklungsmöglichkeiten wurden vor allem bei folgenden Aspekten gesehen:

- Weiterentwicklung des Jugendparlaments
- Schaffung von Weiterentwicklungsressourcen
- Verbesserung der strukturellen Einbindung der jungen Menschen und deren Eltern z. B. in Gremien und Qualitätszirkeln
- Umsetzung der Selbstverpflichtungserklärung der Diakonie
- Verwendung der »leichten Sprache«
- Eröffnung von Bildungsmöglichkeiten in kulturellen Bereichen

Zwei weitere Praxisentwicklungstage sind für 2018 bereits fest terminiert, beim ersten Termin werden auch die Kinder- und Jugendvertretungen dabei sein. Für den Zeitraum 2019/20 ist ein Fachtag für Mitarbeitende vorgesehen; ebenso wird die Gestaltung der Aufnahmesituation junger Menschen in unsere Einrichtung neu in den Fokus genommen sowie ein Elternhearing angeboten. Zwischenfazit: Alle Teilnehmenden zeigten sich sehr angetan von Themen, Inhalten und Organisationsform des ersten Praxisentwicklungstages und lobten besonders die angenehme Atmosphäre und die effektive Arbeitsweise. Es wurde deutlich, dass es in der Region Süd bereits jetzt gute Instrumente und Angebote der Beteiligung für Betreute und Mitarbeitende gibt. Unsere Aufgabe ist es aber, auch weiterhin sicherzustellen, dass Beteiligung kein punktuell, formales Vorgehen ist, sondern als gelebtes Prinzip und dauerhafter Prozess nachhaltig in der Region verankert bleibt.

Jürgen Grajer und Jörg Wartenberg, Region Süd



© Karl-Michael Soemerjipixelio.de

Epiphantias

Eine schöne Tradition lebt weiter



1981 vom Wächterinnen
und Epiphantias 2018

Ich bin
das Brot
des Lebens



Eine schöne Tradition lebt weiter – so lässt sich treffend das Epiphantias-Fest am 6. Januar 2018 in der Einrichtung Heiligengrabe des Friedenshortes auf eine Kurzformel bringen. Denn auch nachdem seit Herbst 2017 nun alle Friedenshort-Diakonissen im Mutterhaus in Freudenberg leben, war es für Einrichtungsleiter Stephan Drüen und sein Team keine Frage, auch weiterhin an Epiphantias Menschen aus Kirchengemeinde, sozialen und medizinischen Einrichtungen, Politik, Verwaltung und Geschäftsleben in den Friedenshort einzuladen, die dem Werk verbunden sind oder zu denen dienstliche Bezüge bestehen. Rund 70 Gäste waren der Einladung in den Hete-Barthelmes-Saal in Haus Friede gefolgt, darunter Egmont Hamelow (1. Beigeordneter LK Oberhavel, früherer Bürgermeister in Heiligengrabe), Äbtissin Erika Schweizer und Geschäftsführerin Sandra Niens vom benachbarten Kloster Stift mit weiteren Stiftsdamen, Bürgermeister Holger Kippenhahn und MdL Ina Muß. Auch einige Friedenshort-Mitarbeitende im Ruhestand freuten sich auf das Wiedersehen mit ehemaligen Kolleginnen und Kollegen.

Friedenshort-Mitarbeitende sowie Bewohnerinnen und Bewohner waren nicht nur Gäste, sondern teils auch am Programm beteiligt, vor allem musikalisch. So erfreute der neu gegründete Friedenshort-Chor mit einigen Liedern. Der Tagesstruktur-Bereich bot selbst Gebasteltes in einem kleinen Basar zum Verkauf an, zum Beispiel schöne Sterne mit Teelichtern, die den Gästen mit dem passenden Lied »Tragt in die Welt nun ein Licht« vorgestellt wurden. Wenngleich nicht mehr persönlich präsent, so wurde jedoch in Bildern an das Wirken der Friedenshort-Diakonissen in Heiligengrabe erinnert. Gewissermaßen stellvertretend war Oberin Sr. Christine Killies angereist. Sie hielt die Andacht zur Jahreslosung 2018: »Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers um-

sonst.« (Offenbarung 21,6). Dabei blieb sie in diesem Sprachbild des lebendigen Wassers und verwies auf die Kraft, die sich daraus schöpfen lässt und Gottes Zusage, den Menschen, die auf ihn vertrauen eine solche Kraft ohne eigenes Zutun zu verleihen.

Teilhabe und Selbstbestimmung

Einrichtungsleiter Stephan Drüen hielt Rückschau auf das abgelaufene Jahr und zog ein zufriedenes Fazit. Teilhabe und Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner im Alten- und Pflegeheim »Haus Friede« habe im Lebensalltag weiter gestärkt werden können. Auch seien gemeinsame Veranstaltungen außerhalb des Geländes, beispielsweise eine Floßfahrt, sehr positiv angekommen: »Das Leben findet nicht nur hier auf dem Grundstück statt.«

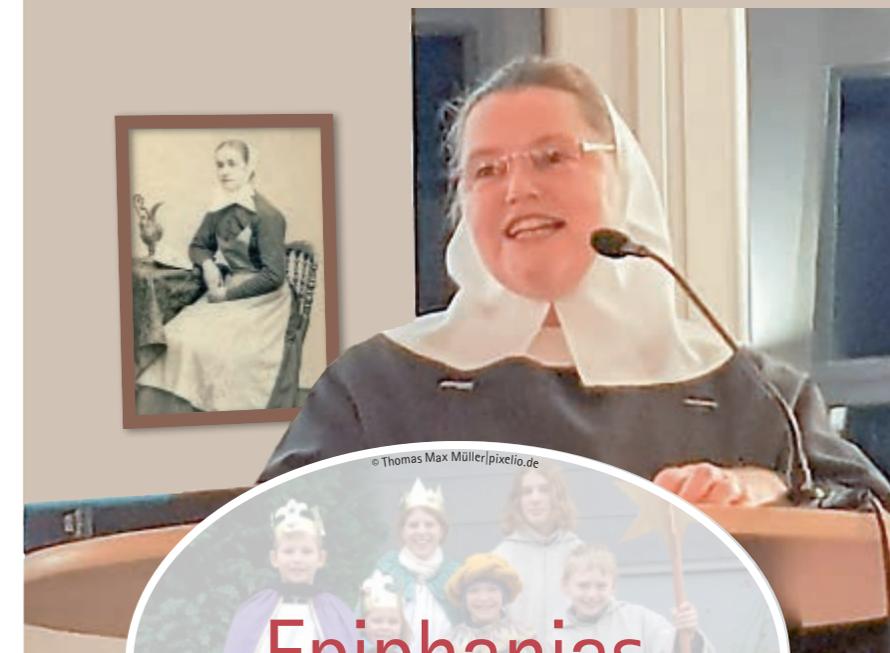
Für den Bereich der Behindertenhilfe hob Stephan Drüen das inklusive Projekt mit dem Trommel-Workshop als sehr positiv hervor, bei dem Gäste mit Bewohnerinnen und Bewohnern gemeinsam kreativ waren (wir berichteten). Es habe dabei keinerlei Berührungsängste gegeben. Für die nahe Zukunft nannte der Einrichtungsleiter die bürokratischen Hürden des Bundes-teilhabe-gesetzes sowie die Mitarbeitergewinnung als besondere Herausforderungen. (hs)

Abb. l. o.: Christian Müller, Jana Kowalka und Rosemarie Frank präsentierten die im Tagesstrukturbereich entstandenen Sterne.

Abb. l. u.: Der neu gegründete Friedenshort-Chor erfreute im Hete-Barthelmes-Saal die Gäste.

Abb. r. o.: Oberin Sr. Christine Killies hielt die Andacht.
© Fotos: Holger Kippenhahn

Abb. r. u.: Rund 70 Gäste waren der Einladung zum Epiphantias-Fest gefolgt.



© Thomas Max Müllerjipixelio.de

Epiphantias

Eine schöne Tradition lebt weiter



Erstmals bei JOBMEDI präsent

Erstmals präsentierte sich die Tiele-Winckler-Haus GmbH in Berlin Ende 2017 auf der »Jobmedi« im Palais am Funkturm. Nachdem bisher zum Zweck der Personalakquise mehrere Präsentationstermine an Heilerziehungspflegeschulen sowie bei Jobbörsen der Arbeitsagentur wahrgenommen wurden, bestand bei der »Jobmedi« die Möglichkeit, sich einem noch wesentlich breiteren Publikum vorzustellen. Bei dieser Berufsinformationsmesse für Gesundheit und Soziales, die bereits zum siebten Mal in Berlin stattfand, nahmen insgesamt ca. 80 Arbeitgeber und Institutionen teil. Die Messe richtet sich an Interessierte unterschiedlicher Altersklassen, die bereits im Gesundheits- und Sozialwesen arbeiten oder in diesen Bereichen arbeiten möchten. Rund 7900 Teilnehmende waren diesmal mit dabei.

Kurz nachdem Dilek Kolat (Senatorin für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung Berlin) und Dr. Andrea Grebe (Vorsitzende Geschäftsführerin des Vivantes Konzerns) die Messe eröffnet hatten, fanden sich bereits die ersten Besucher am zentral gelegenen Stand der Tiele-Winckler-Haus GmbH ein. Corinna Jürging (Einrichtungsleitung Haus Erntekranz) und Jonas Wuttke (Mitarbeiter in der Einrichtung Mozartstraße 31) hatten sich für die Messetage gut präpariert. Beide gaben den interessierten Standbesuchern in vielen persönlichen Gesprächen Auskünfte zu den Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen in den verschiedenen Einrichtungen und Bereichen der Tiele-Winckler-Haus GmbH. Unterstützt wurden sie dabei von mehreren Mitarbeitenden, die sich am Stand abwechselten. Aber nicht nur Fragen waren zu beantworten, auf den mit dem Friedensshort-Logo als Blickfang dekorierten Tischen, gab es auf Wunsch auch Infomaterial zum Mitnehmen.

Rund 15 Aussteller hatten darüber hinaus die Möglichkeit, mit einem 30-minütigen Impulsvortrag ihre Arbeit näher vorzustellen. Corinna Jürging und Jonas Wuttke hatten ihren Vortrag unter das Motto gestellt: »Festival LEBEN rocken, gemeinsam Grenzen überwinden.« Hierbei erläuterten sie anschaulich die Konzeptionen von »Haus Erntekranz« in Berlin-Hellersdorf und der Einrichtung Mozartstraße 31 in Berlin-Lichtenrade.

Bezüglich der erstmaligen Teilnahme an der »Jobmedi« fiel das Fazit der Beteiligten aus dem Tiele-Winckler-Haus insgesamt positiv aus. So konnten durch Kontakte zu einer Fachschule für Sozialassistenten in Berlin-Hellersdorf bereits Praktika vermittelt werden. Diese verschaffen den Auszubildenden Einblicke in die praktische Arbeit und wecken möglicherweise das Interesse an einer späteren beruflichen Tätigkeit in der Tiele-Winckler-Haus GmbH.

*Kerstin Gentsch
TWH »Haus Erntekranz«*

 **Tiele-Winckler-Haus GmbH**
– Behindertenhilfe –

Corinna Jürging und Jonas Wuttke waren die federführenden Akteure bei der »JOBMEDI«.

(c) Foto: JF MESSEKONZEPT GmbH & Co. KG



Farbenfrohe Kunst in der Kreisverwaltung

Swenja
Walid
Mania ♥ Clarissa
Michelle

◀ Das Kunstwerk der WG Northeim

▲ Übergabetermin der Kunstwerke. © Foto: Landkreis Pressedienst (lpd)

Die Mitarbeitenden beim Jugendamt des Landkreises Northeim sind im vergangenen Jahr innerhalb des Kreisverwaltungsgebäudes umgezogen, darunter auch das Team des Allgemeinen Sozialdienstes (ASD), dem zentralen Dienst für Familien im Landkreis Northeim. In einer gemeinsamen Aktion des ASD und des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes im Landkreis entstand die Idee für eine Neugestaltung der renovierten Flure. Dafür haben jetzt Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Betreuungseinrichtungen gesorgt. Mit dabei auch die WG Northeim der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort.

In der Gruppenbesprechung gab es rasch Einigung darüber, wer aus der Gruppe künstlerisch in Aktion treten sollte. Swenja K. und Chantal A. sind dafür bekannt, besonders schön malen zu können, und somit war die Entscheidung schnell gefallen. Gestaltungsthema sollte

sein: »Was verbindet uns mit Northeim?« Wir überlegten alle, welche Aspekte dies sind. Als erstes wurde der Lebensort genannt, also das Haus der Wohngruppe. »Den Kieselsee haben wir gemalt, weil wir dort gerne relaxen und Zeit verbringen«, erläuterte Clarissa R. Die Architektur des Theaters der Nacht hat die Jugendlichen besonders beeindruckt, deshalb fand auch dieses Haus einen Platz auf dem Bild der Wohngruppe. Fasziniert ist die Gruppe auch von den Figuren des Northeimer Skulpturenpfads. An der »alten Dame« kommen die Jugendlichen täglich vorbei. Und weil sie vom Märchen über das Feuerwesen recht angetan sind, musste auch die Figur des Feuerwehrmannes mit aufs Bild, zumal er passenderweise vor den neuen Räumen der Einrichtungsleitung Northeim steht – also sollten auch diese beiden Statuen mit in die Gestaltung einfließen. Zum Schluss hat noch jedes Gruppenmitglied unter-

schrieben, denn schließlich waren alle an der Entwicklung des Kunstwerks beteiligt, auch wenn letztlich zwei Jugendliche die ausführenden Künstlerinnen waren.

Im Rahmen der offiziellen Übergabe bedankte sich Landrätin Astrid Klinkert-Kittel jetzt für »die wunderschönen Ergebnisse.« »Ich habe mich sehr über die entstandenen Werke und die Initiative gefreut«, machte die Landrätin mit Blick auf alle Beteiligten deutlich. Als kleines Dankeschön gab es von Antonia Wloch (Erzieherischer Jugendschutz des Landkreises Northeim) Spiele zu Jugendschutz-Themen als Geschenk für die beteiligten Einrichtungen. Für das ASD-Team bedankte sich Viktoria Bertram bei den kleinen und großen Künstlerinnen und Künstlern. »Wir freuen uns alle über die farbenfrohen Bilder«, sagte die Sozialpädagogin.

Clarissa R.,
Jugendliche aus der WG Northeim



Ein Erfolgsmodell feiert 10-Jähriges Jugendwerkstatt KOMM

Nachbau einer Wassermühle
als Requisit für das Theaterstück »Krabat«
(Jugend aktiv Jesteburg)

Perspektivlosigkeit etwas entgegen setzen, schulisches Wissen und handwerkliche Fähigkeiten vermitteln – das sind einige der Eckdaten, mit denen die Jugendwerkstatt KOMM vor rund zehn Jahren angetreten ist und die auch heute noch gelten. Jungen Menschen, für die der Übergang von der Schule in einen Beruf eine zu große Hürde darstellt und die daher weder einen Ausbildungs- noch einen Arbeitsplatz finden, bietet die Jugendwerkstatt KOMM eine neue Chance. Sie gehört als besonderes Projekt zur Einrichtung Tostedt der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort. Finanziert wird sie hauptsächlich durch den Europäischen Sozialfonds sowie das Land Niedersachsen und mit einem kleinen Anteil durch den Landkreis Harburg. »Wir haben 16 Teilnehmerplätze. Bei den jungen Leuten, die zu uns kommen, bestehen unterschiedliche persönliche Probleme, teils gesundheitlich, aber auch zum Beispiel im Leistungs- und Sozialverhalten«, sagt Projektleiter Tobias Tödt. Sie haben in der Regel weder Schul- noch Ausbildungsabschluss oder sind langzeitarbeitslos. Es gibt verschiedene formale Aufnahmekriterien. Neben der Altersgruppe 16 bis 25 Jahre zum Beispiel eine bestehende Betreuung im Rahmen der Jugendhilfe.

Beim Projekt ist der Name Programm. Die Jugendwerkstatt ist betriebsnah ausgerichtet und vermittelt handwerkliche Fähigkeiten. »Wir haben zwei Anleiter, die nicht nur ausgebildete Tischler sind,



Der Bauwagen der Jugendhilfe Harburg erstrahlte nach »Behandlung« in der Jugendwerkstatt in neuem Glanz – auch die fleißigen Handwerker hatten Grund zum Strahlen.



sondern auch pädagogische Fähigkeiten mitbringen«, erläutert Tödt. In der Halle stehen diverse Holzbearbeitungsmaschinen zur Verfügung. Um eine möglichst große Praxisnähe zu vermitteln, führen die jungen Leute auch tatsächliche Aufträge aus, und zwar durchweg für gemeinnützige Organisationen, da gemäß den Rahmenbedingungen kein Gewinn erwirtschaftet werden darf. Zu den Aufträgen der letzten Zeit gehörten zum Beispiel Kulissen für das Schauspielprojekt von »Jugend Aktiv« aus Jesteburg. Zu den »Kunden« gehört aber auch die Jugendhilfe im Landkreis Harburg oder der »Round Table Winsen e. V.«. »Um auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können, reichen handwerkliche Fähigkeiten alleine jedoch nicht aus«, betont Tödt. Ausdauer, Pünktlichkeit, Konzentrationsvermögen und vieles mehr gehören zu den Dingen, die in diesem Zusammenhang vermittelt werden. Die Mitarbeitenden helfen bei der beruflichen Orientierung, es gibt unter anderem ein PC- und Bewerbungstraining. Für das schulische Ziel, den Hauptschulabschluss zu erreichen, ist die Kreis-VHS mit im Boot.

Jeden einzelnen in seiner individuellen Persönlichkeit zu betrachten, gezielt auf alle Dinge einzugehen, die einer positiven Entwicklung im Weg stehen könnten, ist ebenfalls ein besonderes Merkmal der Jugendwerkstatt KOMM. Daher erfolgt eine ausführliche Hilfeplanung. Je nach Bedarf werden andere soziale Träger mit

hinzugezogen, zum Beispiel die Schuldnerberatung, die Jugendgerichtshilfe oder die Drogenberatung. Durch die großzügige Unterstützung der Stiftung der Sparkasse Harburg-Buxtehude konnte zudem in den letzten Jahren ein besonderes Projekt verwirklicht werden: Grundlagen gesunder Lebensführung. »Geregelte Mahlzeiten und gesunde Lebensmittel sind heute in vielen Familien keine Selbstverständlichkeit mehr«, betont Tödt, »vor allem, wenn auch noch die wirtschaftliche Lage in der Familie sehr angespannt ist.« Das Angebot läuft einmal wöchentlich unter der Leitung einer Hauswirtschaftslehrerin in den Räumen der Lehrküche an der Berufsschule in Winsen. Das Zubereiten von gesunden, aber trotzdem nicht teuren Mahlzeiten einschließlich der notwendigen »Vorarbeiten« wie dem Einkaufen ist eine der Grundlagen des Angebots. Die Teilnehmer hätten bereits erfolgreich festgestellt, dass es mit der Konzentration und Kraft für Arbeit und Schule besser klappt, wenn man sich vernünftig ernährt, so Tödt. Daneben umfasst das Angebot auch weitere Aspekte für die eigenständige Haushaltsführung wie Wäsche waschen, Mülltrennung, Energiekosten sparen u. v. a. m.

Für den Jugendwerkstatt-Leiter fällt daher das Fazit sehr positiv aus: »Unser Konzept geht auf. Wir haben eine sehr hohe Durchhaltequote bei den Teilnehmenden, was uns wirklich freut. Das ist keine Selbstverständlichkeit.« (hs)

Das ist Ostern –

dass Gott, der Herr, dich und mich an die Hand nimmt,
von der Trauer in die Freude, von der Sinnlosigkeit in den Sinn,
von der Ohnmacht in die Fülle, vom Leben in den Tod.

Das ist Ostern – dass ich vertraue und die Hand des Herrn ergreife.

Karl-Heinz Lenzner

© barnprik - stock.adobe.com



IMPRESSUM

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:

Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort

Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg

Tel. 02734 494-0, Fax 02734 494-115

verwaltung@friedenshort.de

Redaktion: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und
zur Förderung der Arbeit des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort:

IBAN DE11 3506 0190 0000 0550 00

BIC GENODED1DKD (KD-Bank)

Satz/Layout: Rolf Becker, 57250 Netphen

Druck: mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg